

Kurze Unterbrechung

In New York kann schiefgehen, was will: Irgendein berühmter Fotograf ist immer an Ort und Stelle, um die Katastrophe für alle Zeit in grandiosen Bildern zu bannen. René Burri gelang das sogar am 9. November 1965, als in der Stadt der Strom ausfiel und alle Lichter verlöschten. Im Finstern tappte er durch Straßen, Hallen und Bars und fotografierte im Fanzelschein von Streichhölzern oder Taschenlampen die Gesichter der Menschen, die nicht wuss-



ten, wie ihnen geschah. Nur knapp zwanzig Blocks ging René Burri damals entlang der Fifth Avenue ab, neugierig und nervös, acht Kleinbildfilme in der Jackentasche, deren Lichtempfindlichkeit nicht auf Finsternis ausgelegt war. Aber natürlich fotografierte er trotzdem; kein Journalist hätte solch eine Gelegenheit verstreichen lassen. Umso erstaunlicher ist es, dass die aufregenden Motive fast ein halbes Jahrhundert in einer Schachtel lagen, artig archiviert, aber unbeachtet – bis jetzt, da er die Aufnahmen zu einem wundervollen, beeindruckenden, den Betrachter geradezu aufsaugenden Bildband zusammengestellt hat. Man muss sich an die Dunkelheit erst gewöhnen, dann erkennt man Szenen von ungewöhnlicher Ruhe, Motive wie aus einer bizarren Traumwelt, von solcher Friedfertigkeit, dass man es allzu gerne glauben würde, dass die Zahl der Geburten in New York im folgenden Sommer explodierte. Aber das bleibt ein Gerücht. F.L.

„René Burri – Blackout New York“, herausgegeben von Michael Koetzle. Moser Verlag, München 2009. 80 Seiten, zahlreiche Fotos. Gebunden, 79 Euro.